

Neukonzeption der Anstalten St. Johannsen in Gals (Erlach) : Architekten Edwin Rausser und Pierre Clémenton

Autor(en): **Clémenton, Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 3: **Asyle/Exile**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architekten: Edwin Rausser
und Pierre Cléménçon, Bern
1975/81

Neukonzeption der Anstalten St.Johannsen in Gals (Erlach)

Réorganisation de la Maison d'Education au Travail St-Jean à Gals (Erlach)

Renovation of the St.Johannsen Institutions in Gals (Erlach)

Die Ausgangslage

Anfang der siebziger Jahre erarbeitete die Polizeidirektion des Kantons Bern, innerhalb eines Gesamtkonzeptes für die bernischen Anstalten des Straf- und Massnahmenvollzuges, eine Neukonzeption für die Anstalten von St.Johannsen. Demnach sollte der bisherigen Arbeitsanstalt vier weitere Spezialanstalten zugeordnet werden: ein Therapieheim für psychisch geschädigte Straffangene, eine halboffene Verwahranstalt und je eine Suchtheilstätte für Alkohol- und Rauschgiftkranke. Das Schwergewicht sollte nicht wie bis anhin bei der Arbeitsanstalt, sondern bei den Spezialanstalten liegen. Besondere Beachtung sollte ferner dem Vollzugsregime der sogenannten Halbfreiheit geschenkt werden.

Diese Spezialanstalten wurden bewusst klein gehalten, um die Kontaktmöglichkeiten zwischen Insassen und Personal auf allen Stufen zu fördern und so den Wiedereintritt in die freie menschliche Gesellschaft gut vorbereiten zu können. Pro Heim wurden Unterkunftsmöglichkeiten für 20 Insassen vorgesehen.

Ergänzt wurde das Programm durch die notwendigen Infrastrukturanlagen wie Hallenbad, Sportanlagen, Mehrzwecksaal und Werkstattgebäude, welche einen modernen Massnahmenvollzug erst ermöglichen. Die Erweiterung der Anstalt bedingte eine Neuorganisation der Verwaltung, der Personalunterkünfte, der Küche, Wäscherei und Energieversorgung.

Das Planungsverfahren

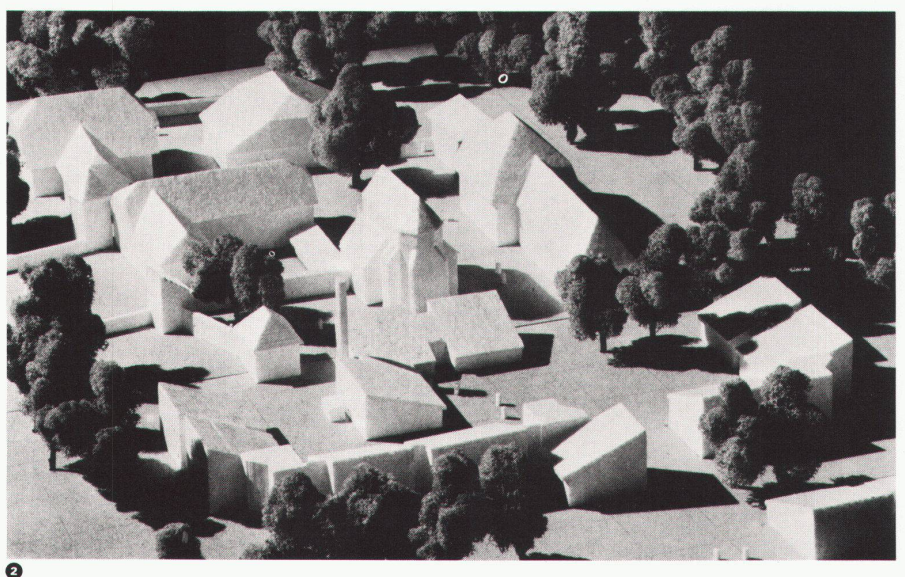
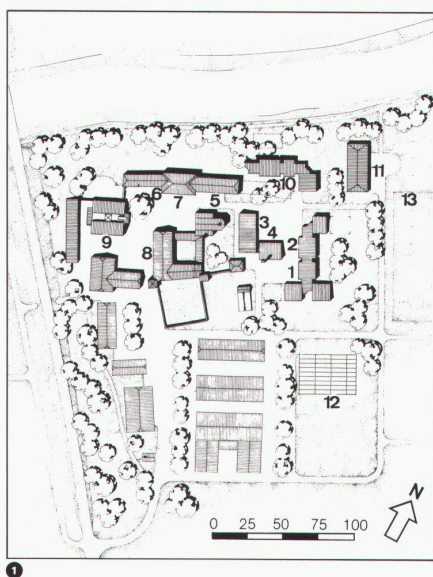
Die Vielschichtigkeit der sich überlagernden Probleme erforderte ein gegenüber der gängigen Wettbewerbspraxis differenziertes Vorgehen. Die Diskussion und der direkte Informationsaustausch zwischen Experten und Projektverfasser musste möglich sein.

Im Auftrag der Baudirektion und der Polizeidirektion des Kantons Bern erteilte das kantonale Hochbauamt 1973 einen Vorprojektierungsauftrag an fünf Architekten mit dem Ziel, durch eine Parallelprojektierung Varianten für die möglichen Gesamtkonzeptionen zu erhalten.

Vor der Projektbewertung erhielten die Projektverfasser die Gelegenheit, ihre Gedanken den Experten und den Mitkonkurrenten zu erläutern. Damit konnte ein Austausch von Informationen stattfinden. Die Absichten und Zielsetzungen der Projektverfasser wurden klar erkennbar.

Gedanken zur Planung

Dass im Raumprogramm nicht von Gefängnis und Zellen, sondern von Heimen und Zimmern gesprochen wurde, war eine Aufforderung an uns Architekten, diese Geisteshaltung auch in der Architektur sichtbar zu machen. Dazu kam die vorhandene historische Bausubstanz, welche von den Erweiterungsbauten ein gutes Mass an Einfühlung verlangte. Die-



se Gegebenheiten führten zur prinzipiellen Zielsetzung für die Planung:

Die Um- und Neubauten sollten möglichst natürlich und organisch die ehemalige Klosteranlage ergänzen. Sie sollten nicht historisierend, sondern ehrlich in der Sprache unsres Jahrhunderts gebaut werden, jedoch mit Takt und unter Berücksichtigung des Massstabes der historischen Bauwerke.

Aus der Aufgabenstellung ging auch hervor, der Bauherrschafft sei mehr gedient, wenn statt eines Architekturmanifestes hier ein Grundprinzip vorgeschlagen werde, nach welchem im Laufe der Zeit entsprechend den veränderten Bedürfnissen und mit verschiedenen Architekten St.Johannsen weiterentwickelt werden kann.

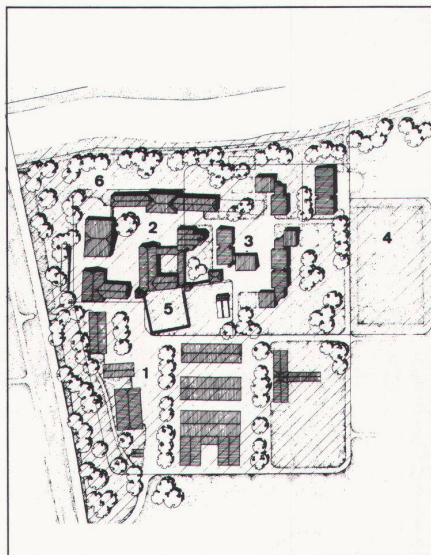
Bereiche und Baugebiet

Es wurde eine Aufteilung des Planungsgebietes in sechs Bereiche vorgeschlagen, denen je eine oder mehrere spezifische Funktionen zugeteilt werden konnten. Mit dieser Aufteilung und Abgrenzung wurde eine gute Übersicht über die gesamte Anlage geschaffen.

Im halböffentlichen Bereich liegen u.a. Mehrzweckgebäude, Kirche und Kreuzgang, welche der Öffentlichkeit für Konzerte, Ausstellungen und Anlässe zugänglich sind. Durch diese Öffnung nach aussen wird St.Johannsen aufgewertet und verliert das Stigma einer abgeschlossenen Strafanstalt. Im halböffentlichen Bereich kann der Insasse mit der Aussenwelt in Kontakt kommen. Hier wird er auch einen Teil seiner Freizeit (Turnen, Spiel, Unterhaltung) verbringen können.

In diesem Bereich liegen auch die Werkstätten. Der Insasse soll aus der Abgeschlossenheit seines Heimbereiches in die «Halbfreiheit» der Arbeitsstätte (wie z.B. in die Landwirtschaft) gehen können. Dieser Wechsel im Alltag soll mithelfen, das Leben für die Freiheit vorzubereiten. Verwaltung, Ein- und Austritt liegen am Zugang zum Insassenbereich (Kontrolle).

Der Insassenbereich ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Heizung und Küche mit Lagerräumen bilden eine Einheit und sind der Verletzbarkeit (Feu-



3

er etc.) wegen mit keinen andern Bauten verbunden. Die Grundfläche der Küche ermöglicht ohne bauliche Massnahmen eine Mehrkapazität der Verpflegung bis zu 250 Personen.

Der Zufahrtsweg zum Hallenbad bildet die östliche Grenze des Baugebietes. Der Freiraum bis zur Mündung der Zihl soll erhalten bleiben. Auch bei Vollausbau soll St.Johannsen, ähnlich dem ehemaligen Kloster, als in sich geschlossene Anlage in Erscheinung treten. Man soll auch später aus der weiten Landschaft «hineinkommen» und sich geborgen fühlen können.

Aussenräume und Massordnung

Nebst der ruhigen Wirkung der Mauer- und Dachflächen, ist es vor allem die reizvolle Wechselwirkung der Aussenräume, die St.Johannsen ein wohlthuendes Gepräge gibt. Dieses Erlebnis der Raumfolgen sollte in der zukünftigen Bauentwicklung erhalten bleiben.

Ausgehend von den bestehenden Bauten und Aussenräumen wurde eine Massordnung von 12 m vorgeschlagen, welche für die Stellung späterer Bauten verbindlich ist und ein harmonisches Wachstum der Anlage ermöglicht. Durch diese Ordnung wird das Fragment der ehemaligen Klosterkirche mit Kreuzgang zum Zentrum der erweiterten Gesamtanlage.



4

1

Situation

Situation

Site

1. Etappe

1ère étape

1st stage

1 Therapieheim/Foyer de traitement/Nursing home

2 Verwahranstalt/Locaux d'arrêt/House of detention

3 Versorgung/Approvisionnement/Supplies

4 Energiezentrale/Centrale d'énergie/Power plant

5 Arbeitsanstalt/Locaux de travail/Workshop

6 Ein- und Austritt, Wäscherei/Réception et livraison,

buanderie/Intake and delivery, laundry

2. Etappe

2ème étape

2nd stage

7 Verwaltung/Administration/Administration

8 Klostergebäude/Bâtiment Kloster/Monastery building

9 Werkstätte, Lager/Ateliers, stockage/Workshops,

storage

10 Suchtheilstätte/Locaux de toxico-thérapie/Drug addiction therapy

11 Hallenbad/Hall de natation/Indoor swimming-pool

12 Gärtnerei/Zone de jardinage/Nursery garden

13 Sportplatz/Terrain de sport/Playing-field

2

Modellaufnahme

Vue de la maquette

View of the model

3

Bereiche

Zones

Zones

1 Landwirtschaft/Agriculture/Agriculture

2 Halböffentlicher Bereich/Zone semi-publique/Semi-public zone

3 Insassenbereich/Zone des occupants/Zone for inmates

4 Sport/Zone sportive/Sports

5 Blumengarten/Jardin d'agrément/Flower garden

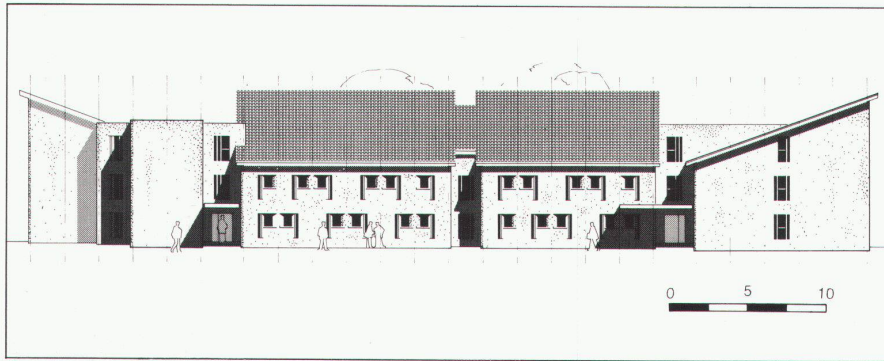
6 Grünzone/Zone verte/Green zone

4

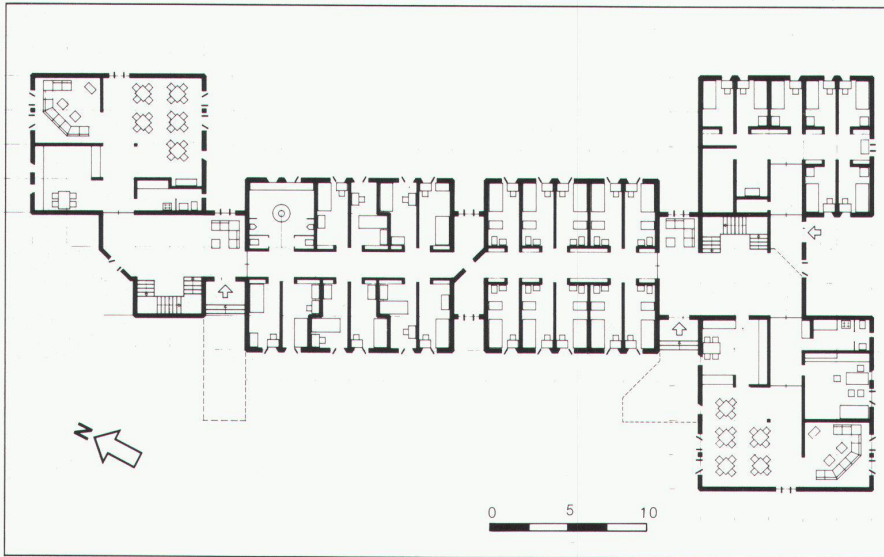
Ansicht von Nordosten

Vue du nord-est

Elevation view from northeast



1



2

Gestaltung der Heime

Folgende Tendenz ist im heutigen Straf- und Massnahmenvollzug erkennbar: allgemein bessere Vorbereitung des Gefangenen auf die Wiedereingliederung in die Gesellschaft, um damit die Rückfälligkeit zu vermindern. Es sind u.a. die folgenden Bemühungen und Forderungen der Resozialisierung, die von uns Architekten baulich unterstützt werden können:

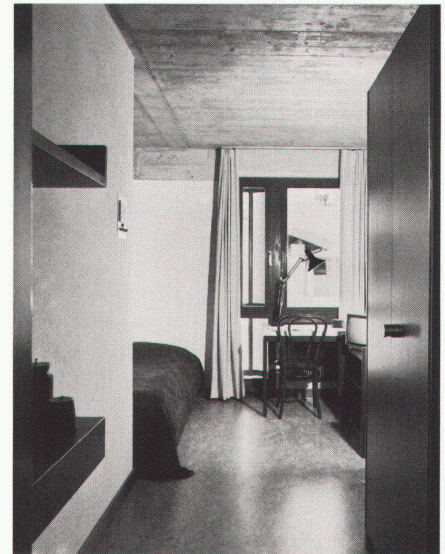
- Erziehung zur Gruppenverantwortlichkeit
- Flexibleres und effizienteres Funktionieren der Anstalten und Gefängnisse
- Förderung der Kommunikation zwischen Anstaltsleitung, Personal und Insassen
- Abbau der Aggressionen, d.h. Vermeidung einer sogenannten «Subkultur des Gefängnisses», in welcher der Insasse in eine «Häftlingsrolle» gezwungen wird
- Versuch, die Depersonalisation und den Zerfall des Eigenwertgefühls abzuschwächen usw.

Aus den genannten Gründen und dem Personal zuliebe wurden darum die Heime in einfacher, «normaler» Architektursprache geplant. Sie bilden überschaubare, gegliederte Gebäudegruppen, wie sie in unseren gewachsenen Ortschaften vorkommen. Die massvolle Gebäudehöhe und die Gliederung nimmt ausserdem auf den im Seeland typischen Baugrund Rücksicht. Sie sollen sich von den übrigen Bauten möglichst wenig unterscheiden und in ihrem Erlebnisgehalt und ihrer Ausstrahlung eine positive Wirkung haben. Das Heim soll dem Insassen die notwendige und erwünschte Identifikation ermöglichen.

Nutzungsfreiheit

Die vorgesehene Konstruktion der Neubauten ermöglicht innerhalb einer Gebäudeeinheit, je nach Lage die Räume frei zu orientieren (keine tragenden Zwischenwände, Tragsystem unabhängig von Raumeinteilung). Die Anordnung der Heime erlaubt die Vergrößerung einer Abteilung zu Lasten einer andern.

Der Anbau einiger Achsen ist mög-



3



4

1 Südwestfassade
Façade sud-ouest
Southwest elevation

2 Grundriss Erdgeschoss
Verwahranstalten und Therapieheim
Plan du rez-de-chaussée
Locaux d'arrêt et foyer de traitement
Plan of ground-floor
Detention zone and nursing home

3 Einzelzimmer mit versetzter Wand
Chambre individuelle avec paroi décalée
Single room with recessed wall

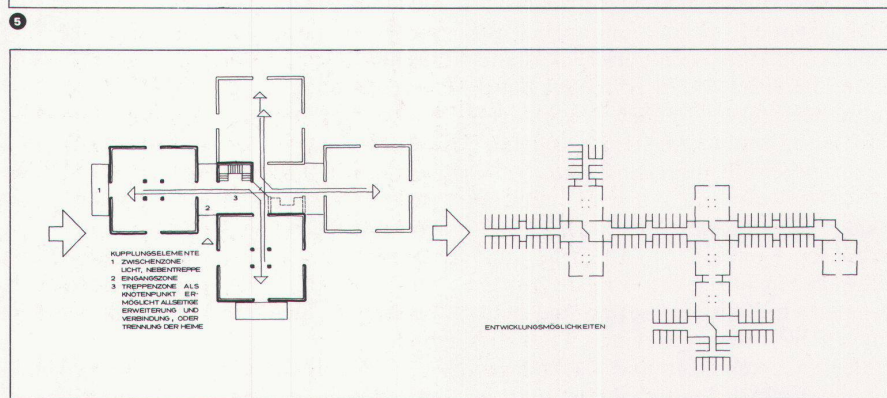
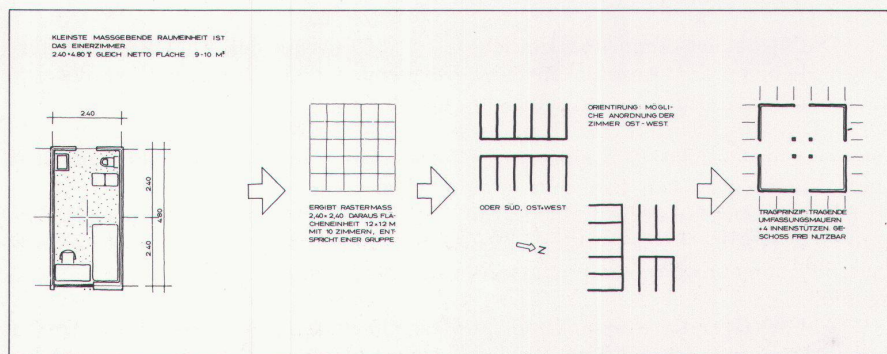
4 Einzelzimmer ohne Seitennische
Chambre individuelle sans niche latérale
Single room without lateral niche

lich. Jedes Heim ist mindestens um eine Gebäudeeinheit erweiterbar. Die Treppezone gestattet das Zusammenfassen von Gebäudeeinheiten zu Heimen von beliebiger Grösse.

Die Neukonzeption aus der Sicht des Benützers

Nach der Vollendung und dem Bezug der ersten Etappe hat sich Herr Beat Bigler, Anstaltsdirektor, wie folgt zum Neukonzept St. Johannsen geäußert: «Hier findet man keine Kaserne, sondern voneinander getrennte Heime – das Verwaltungsgebäude, in welchem auch Angestelltenwohnungen eingerichtet werden – das Versorgungszentrum – das Klostergebäude mit Bibliothek, Diskothek, Tagungs-, Ausbildungs- und Ausstellungszentrum, in welchem Öffentlichkeit und Insassen miteinander in Berührung kommen – das Hallenschwimmbad – den Sportplatz – die Werkstätten – die Gärtnerei – den Landwirtschaftsbetrieb. In den voneinander unabhängigen Heimen wohnt der Insasse: Er lebt mit andern zusammen, bewegt sich weitgehend frei, hat Kontakt zu seinen Betreuern, verbringt in ihnen einen Teil seiner Freizeit. Für verschiedene Aktivitäten muss er aber das Heim verlassen: er geht zur Arbeit, auf die Verwaltung, ins Mehrzweckgebäude etc., selbständig und weitgehend unbeaufsichtigt, ähnlich wie im Zivilleben. Der mehrfach delinquierende Mensch ist ja in erster Linie ein Beziehungsloser, Entfremdeter. Unsere Aufgabe ist es, ihm zu helfen, eine Beziehung zu bekommen zum Mitmenschen, zur Arbeit und zur Natur. Unser Dorf soll vor allem Geborgenheit ausstrahlen. Einerseits bewirken Klosterkirche und Klostergebäude mit Kreuzgang eine einzigartige Atmosphäre, andererseits versuchen wir, die Umgebung durch die Haltung verschiedener Kleintiere zu beleben.»

P. Cléménçon



5-6

Systemordnung, ausgehend vom Einzelzimmer und mit Darstellung der Entwicklungsmöglichkeiten
Ordre systématique partant de la chambre individuelle avec indication des possibilités de développement
Systematic order starting from the single room with indication of development potentialities